

Auseinandersetzung der Welfen mit der „expansiven Territorialpolitik“ des Mainzer Erzstuhls, dem die Winzenburger diese beiden Klöster übertragen hatten, ein Gegensatz, der noch bis ins 13. Jh. fortwirkte. Im Sinne der Hirsauer Reformbewegung stärkte der Herzog diese Klöster in der Vogtei- und Abwahlfrage, und diese Tendenz zeigt auch ein gut Teil der klösterlichen Fälschungen. Ebenfalls um die Vogtei geht es bei den Homburger Urkunden, die Jordan wegen ihrer inhaltlichen Berührung mit den übrigen Gruppen heranzieht, deren Fälschungstendenz sich jedoch in lokaler Begrenztheit nur gegen die Grafen von Honstein richtet. · Diese wie noch manche anderen wertvollen kritischen Ergebnisse verdankt die Arbeit weniger einer erschöpfenden Untersuchung der Empfängergruppen, die J. dem Bearbeiter der Mainzer Erzbischofsurkunden überläßt, als vielmehr dem nunmehr gewonnenen Einblick in die Kanzleimäßigkeit der Herzogsurkunden, der Kenntnis ihrer Schreiber und Diktatoren.

H. Be.

Kurt Pfister, Konradin. Der Untergang der Hohenstaufen. München 1941, Hugendubel; 141 S. u. 23 Bildtaf. · Die vorliegende Darstellung der Geschichte Konradins und des Unterganges der Hohenstaufen dürfte vor dem Wiedererscheinen von K. Hampes „Konradin“ niedergeschrieben worden sein. Aber sie entstand auch nicht aus dem Wunsche, diese maßgebliche Untersuchung zu ersetzen und die wissenschaftliche Literatur über den Stauferknaben und seine Zeit um ein neues Werk zu vermehren. Vielmehr wendet sie sich, nach den eigenen Worten des Vf.s, an den „Freund der deutschen Vergangenheit“ Wissenschaftlich kann sie keinen Anspruch auf Originalität erheben; alle wesentlichen Daten der Geschichte Konrads IV., Manfreds und Konradins sind den geläufigen Darstellungen entnommen (der Vf. verzichtete auf alle Nachweise), wenn auch unter gleichzeitiger Lektüre der hervorstechenden, vor allem chronikalischen Quellen. Kleinere Fehler sind nicht vermieden, z. B. heißt Konradins Parteigänger Corrado Capece (nicht Capace, wie S. 90 und öfter). Wie die Reformen Clunys ins 13. Jh. kommen (S. 83), bleibt unerklärlich. Aber die Benutzung und breite Zitierung der chronikalischen und auch einiger urkundlicher Quellen · manche eindrucksvolle Stücke wurden ausgewählt · gibt Farbe; die kurzen Seiten 53 ff. sagen in ihrer sprachlichen Unmittelbarkeit mehr als kompilierte Notizen über die Kultur der staufischen Zeit. Das Buch ist mit einigen bildlichen Wiedergaben von staufischen Burgen, plastischen oder zeichnerischen Darstellungen der Herrscher und Päpste geschmückt. Entspricht es aber dem Charakter der „Historie“, auch solche späteren Darstellungen einer Vervielfältigung zu würdigen, die sie weder inhaltlich noch künstlerisch verdient hätten (Taf. 12, 21—25)? Die den Quellenzitaten entströmende unmittelbare Kraft wird durch solche Fehlauswahl nicht-zeitgenössischer Bebilderung nur gemindert.

Würzburg im Felde.

H. Kämpf.

L. Denis, Un humaniste au moyen âge: Jean de Salisbury (Nova et Vetera 22, 1940—41, S. 5—23, 125—152).

Paul Schöffel, Der Markt Wertheim von 1009 (Zs. f. d. Gesch. d. Ober- Aus Land-
rheins NF. 54, 1941, S. 468—482). · Stellt in eingehender Untersuchung die schafften
Frage, ob die Marktverleihung durch König Heinrich II. für Wertheim zu- und
Ausland